



Bei Dunhill heißt so etwas „toys for boys“..



Schöner Kontrast zwischen Beize und Applikation.



Gewagte Kopfform mit Schwung.

Hier hat keine Pfeife einen Fehler

Der Pfeifenmacher Axel Reichert ist ein Perfektionist mit einem Faible für außergewöhnliche Formen

PFEIFE

Sie heißen Muschel, Calla oder Lady in Red. Und so sehen sie auch aus. Axel Reichert fertigt Pfeifen, die Skulpturen sind. Skulpturen, die man auch rauchen kann. Sie machen zwar nur einen Teil seiner Produktion aus. Aber der ist erstaunlich groß. Auch die übrigen Stücke, die in der Werkstatt im saarländischen Merzig entstehen, sind weit weg von dem, was man üblicherweise beim Pfeifen-Design kennt und erwartet. Klassische Shapes findet man bei Axel Reichert höchstens als Zitat in einem seiner komplett handgefertigten Stücke versteckt. Seine Pfeifen sind außergewöhnlich.

Vom Raucher zum Macher

Wie viele seiner Kollegen ist auch Axel Reichert durch das Pfeiferauchen zum Macher gekommen. „Hier im Saarland gibt es kein großes Angebot an Pfeifen, die für mich interessant waren“, erinnert er sich zurück an die Zeit, in der der Wunsch reifte, die Pfeife, die er nicht kaufen konnte, selbst zu machen. „Ich hatte eine vage Vorstellung im Kopf und wollte diese umsetzen“, sagt Reichert. Also besorgte er sich vorgebohrte Hobbyblöcke mit vorgefertigten Mundstücken und legte los. „Das Ergebnis entsprach nie dem, was ich im Kopf hatte“, kann er heute über den Misserfolg lächeln. Aber damals war es für den gelernten Kfz-Mechaniker frustrierend. „Aufgeben kommt für mich nicht in Frage“, sagt er kategorisch. Aber Hilfe und vor allem Anleitung taten not.

Erste Schritte mit Rainer Barbi

Im Internet stieß Axel Reichert, der heute als Fertigungstechniker für einen Getriebehersteller in Saarbrücken arbeitet, auf die Werkstatt-Kurse, die Rainer Barbi anbot, und meldete sich an. Wie ein trockener Schwamm habe er das Wissen, die Tipps und die Kniffe des Altmeisters damals aufgesogen. Aber irgendwann war es dann zu viel Stoff auf einmal. Deshalb nahm Axel Reichert an einem weiteren Barbi-Kurs teil und verinnerlichte, was der



Interessante Proportionen.

arrivierte Macher aus seinem reichlichen Erfahrungsschatz weitergab. „Rainer ist der Vater meines Erfolges“, räumt Reichert deshalb auch unumwunden ein. Nicht nur, weil er in den beiden Kursen so viel von ihm gelernt hat, sondern weil er sich bis heute während der Arbeit in seiner Werkstatt manchmal fragt: „Was würde Rainer zu dem sagen, was du hier machst?“ oder „Wie würde er dieses Problem angehen?“ Probleme zu lösen, scheint Axel Reichert besonders zu liegen. Er gibt halt nicht auf. Und er strebt nach dem perfekten Produkt. Das verbindet ihn auch mit Rainer Barbi. Beide sind nicht bereit, Fehler zu tolerieren – bei

der Gestaltung einer Pfeife nicht und erst recht nicht bei der handwerklichen Verarbeitung. Axel Reichert ist ein Perfektionist, auch wenn er selbst das Wort vermeidet. „Bei mir geht keine Pfeife aus der Werkstatt, die einen Fehler hat – selbst wenn nur ich ihn sehe“, sagt er. „Dabei hätte ich ein schlechtes Gewissen“, meint er. Das würde sich für ihn anfühlen wie ein Betrug am Kunden. „Außerdem kann man sich damit ja auch viel kaputt machen, wenn ein Käufer im Nachhinein etwas findet – und sei es nur eine Kleinigkeit.“ Lieber weist er dann auf den kleinen Makel wie Spots hin. Gekittet oder gepflockt wird bei Axel Reichert

aus Prinzip nicht. „Holz ist ein Naturprodukt und dazu gehören eben auch die Spots“, lautet sein Credo. Seit kurzem strahlt er Pfeifen, die es wert sind und es nötig haben, im eigenen Sandstrahlgebläse, der neuesten Errungenschaft in seiner Werkstatt. Aber lieber macht er Pfeifen mit glattem Finish.

Lange Experimentierphasen

Bis das so glänzend und haltbar war wie es sich heute auf seinen Pfeifen präsentiert, hat der Saarländer lange experimentieren müssen. „Ich wollte keine Lacke verwenden, weil mir das auf dem Holz nicht richtig erschien und habe einfach mit Carnaubwachs poliert. Hach, was haben die Pfeifen schön gegläntzt. Aber nach zweimal rauchen war alles wieder dahin“, lacht er. Auch dieses Problem hat der Perfektionist gelöst. Trotzdem poliert er seinen Kunden stumpf gewordene Pfeifen auch nach Jahren wieder auf. „Man könnte sagen, da ist eine lebenslange Garantie drauf“, erklärt er seinen Service. Er macht eben nichts halbherzig.

Fortschritt durch Rückblick

Und er ist selbstkritisch. „Ich schaue mir immer wieder meine alten Pfeifen an“, sagt er. Nur so könne er einen Fortschritt erzielen und es vermeiden, stehen zu bleiben. Auf diesem Wege ist so manches seiner Shapes im Laufe der Jahre zur Perfektion getrieben worden. Besonders gut lässt sich das an der Muschel ablesen. Diese extrem flachen Pfeifen in Form der Schale einer Jakobsmuschel sind ein Paradebeispiel für die rauchbaren Skulpturen, die Axel Reichert macht. Ähnlich wie die Calla. Während die Muscheln eher klein sind, gehören die Callas in die Kategorie Super-Giant. Ihr Kopf läuft oben weit auseinander in die Form des Blütenblattes der edlen Blume. „Solche Pfeifen sind natürlich etwas ganz besonderes, die ich zu bestimmten Anlässen mache“, erklärt der Macher, der mit seiner Familie in Merzig lebt. Die Calla hatte er sich für die Pfeifen-Show „German Pipemakers & Estate-Show“ im vergangenen Jahr in Rheinbach einfallen lassen. Die Begeiste-



Axel Reichert

rung über die Pfeife war so groß, dass er in der Zwischenzeit weitere gemacht hat und auch in diesem Jahr in Rheinbach wieder eine im Gepäck hatte. Sein eigentlicher Hingucker für dieses Jahr hieß allerdings Lady in Red. „Ich wollte einfach mal zeigen, was man aus einer 30 Zentimeter großen Kante machen kann“, grinst er verschmitzt vor sich hin. „Man muss sie nicht rauchen. Aber es ist doch schön zu wissen, dass man es könnte, wenn man wollte.“

Natur als Ideengeber

Spätestens jetzt drängt sich die Frage auf, woher die Ideen kommen. Nach Pfeife machenden Vorbildern muss man erst gar nicht fragen. Dafür sehen Axel Reicherts Pfeifen zu eigenständig aus. Deshalb überrascht es auch nicht, wenn er sagt, er schaue nicht nach dem, was die Kollegen so machen. „Das bringt mich nur von meinem Weg ab“, erklärt er, warum er die Arbeit der Kollegen „nur“ honoriert, aber keine Anregungen aus ihr zieht. Für ihn ist es vor allem die Natur, aus

der er seine Ideen schöpft. „Ich sehe etwas und das setzt sich dann im Kopf fest“, meint Reichert. Das müsse er dann möglichst schnell umsetzen, denn als Skizze könne er es nicht festhalten. „Ich kann nicht besonders gut zeichnen“, erklärt er, warum die Ideen meist ziemlich frisch in die Werkstatt getragen werden. Eine andere Inspirationsquelle sind die Kanteln selbst. „Wenn ich mir ein Stück Holz ausgesucht habe und mich mit ihm befasse, erzählt es mir, was es will.“ Dass Axel Reichert seine Pfeifen ausschließlich mit Mundstücken aus Stangenbonit ausstattet, ist für ihn das Natürlichste überhaupt. „Das scheint mir ein gewisser Standard für handgefertigte Pfeifen zu sein, den ich auch einhalten will“, sagt er. Außerdem hält er das Ebonit immer noch für das bissefreundlichste Material. Auch Presslinge haben keinerlei Vorteile für ihn, weil er auch diese nacharbeiten müsse, um sie perfekt an den Holm und die Form anzupassen. Nur so wird beides zu einer Einheit.

Ansprache an Auge und Hand

Diese Einheit muss für ihn auch immer Auge und Hand ansprechen. „Wenn man weiche Linien sucht statt Kanten, entspricht das am ehesten der Natur“, meint Axel Reichert. So entstehen seine außergewöhnlichen Formen, mit denen er vor allem auch jüngere Käufer ansprechen möchte. „Ich suche nach Formen, die nicht so nach Opa-Pfeife aussehen“, formuliert er dies überspitzt. Er geht eben seinen eigenen Weg: „Konsequent bis stur“, meint er bierernst.

Gernot Zerwas

Kontakt

Axel Reichert Pfeifenmanufaktur
Zum Schotzberg 17
66663 Merzig
Telefon: 06861/780382
Mail: info@reichert-pipes.de
Internet: www.reichert-pipes.de



Der Pfeifenmacher beherrscht auch die Klassik.



Kunstwerk aus Bruyère.



Phantasievolle Formensprache.

Fotos: Gernot Zerwas